

## „Frühlingsluft“

(Operette nach Melodien von Joseph Strauß)

Studioaufführung am Samstag, 3. Juli, 19,25 Uhr

Ein unerbittliches Schicksal hatte jenen Künstler vorzeitig aus seiner Bahn gerissen, der uns den vor Lebensfreude überquellenden Walzer „Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust“ geschenkt hatte. Joseph Strauß war zweifellos eine geniale Natur. Ursprünglich Techniker, der allerlei Erfindungen machte, dichterisch und zeichnerisch gut veranlagt wie auch musikalisch reich begabt, kam er eigentlich bei einem äußeren Anlaß in den Musikerberuf. Johann war erkrankt und benötigte Joseph als Vertreter. Damals war er 27 Jahre alt, und der um zwei Jahre ältere Johann ein berühmter Mann. Der Gedanke, im Schatten seines von aller Welt vergötterten Bruders zu wandeln, verdüsterte oft Josephs Gemüt, zumal da seine Kompositionen nicht besonders gewürdigt und von der zeitgenössischen Kritik fast übersehen wurden.

Aus dem Schatz seiner 283 Tänze und Märsche holten sich die Volkssänger so manche Melodie,

die dreiaktige Operette „Frühlingsluft“ gestaltete.

Ernst Reiterer (1851 bis 1923), dem wir die unter dem Titel „Tausend und eine Nacht“ bekannte Neufassung des „Indigo“ verdanken, war Schüler des Wiener Konservatoriums, dann Kapellmeister an verschiedenen Bühnen- und auch in der heute nicht mehr bestehenden Vergnügungsstätte „Venedig in Wien“, wo „Frühlingsluft“ zum ersten Male in Szene ging (1903). Reiterer, selbst auch Komponist, ging mit größter Sorgfalt und Pietät zu Werke. Das reizvolle, vortrefflich verbundene musikalische Gut tat auch auf der Bühne seine unfehlbare Wirkung und verhalf „Frühlingsluft“ zu einem nachhaltigen Erfolg.

### GANG DER HANDLUNG

Rentier Knickebein, seine Frau, sein Neffe Felix und ihre Nichte Berta kommen vom Land in die Stadt zu Dr. Landtmann, dessen Gattin Emilie eine Tochter Knickebeins ist, auf Besuch, mit ihnen auch Hanni, die als Dienstmädchen bei Landtmann eintritt und bei den Kanzleikräften des Anwalts großen Gefallen findet. Eine, wie sich nachher herausstellt, nur zum Schein angestretene Abreise von Frau Knickebein und Frau Emilie benützt Dr. Landtmann, um sich mit einer Klientin, Baronin Croisé, ein Stelldichein zu geben. Auch seine Kanzleibeamten verabreden einen Ausflug, an dem auch Hanni, dem Schreiber Hildebrandt zuliebe, teilnimmt. In einem Gasthof treffen alle zusammen, darunter auch Knickebein, der alle freihält. Als ungebetene Gäste treffen Baron Croisé, Frau Knickebein und auch Frau Emilie ein. Knickebein kommt auf den Gedanken, seiner Frau ein Stelldichein mit dem Baron vorzuwerfen, und auch Dr. Landtmann und die Baronin wissen sich nach dem gleichen Rezept aus der Schlinge zu ziehen. Frau Knickebein, Emilie und der Baron müssen um Verzeihung bitten, Felix und Berta, Hildebrandt und Hanni empfehlen sich als Verlobte.



Mizzi Zwerenz als Hanni in der Operette „Frühlingsluft“, Uraufführung 1903 (Sammlung Raoul Korty)

unterlegten ihr Texte und machten sie wahrhaft volkstümlich. Was die Volkssänger im kleinen taten, versuchte mit Glück Ernst Reiterer im großen, indem er aus Melodien von Joseph Strauß

## „Das kommt davon, wenn man auf Reisen geht“

Aufführung am Sonntag, 27. Juni, 18,00 Uhr

Das bunte, lustige Spiel nennt sein Verfasser Hans Karl Breslauer „eine heitere Folge von beinahe wahren Abenteuern“. Und in der Tat, die Erlebnisse des Herrn Peters, des jungen Mannes, der die Reise tut, entwickeln sich höchst abenteuerlich und mit dem Umstand, daß sie „beinahe wahr“ sind, hat es auch seine Richtigkeit, wie sich

zum Schluß launig und völlig überraschend herausstellt. Peter geht auf Urlaub und nimmt am Vorabend noch zärtlich Abschied von Fräulein Lilly. Spät kommt er ins Bett, und seine Zimmerfrau kann ihn am nächsten Morgen, an dem er noch rasch das Reisebureau aufsuchen will, kaum erwecken. Und nun nehmen die ungewöhnlichen und oft

„Kinder am Mikrophon.“ So lautet der Titel einer Sendung, die den jugendlichen Hörern Radio-Wiens am Sonntag, 27. Juni, 16,45 Uhr, eine vergütete halbe Stunde bereiten soll. Kinder vor dem Mikrophon geben sich natürlich. Sie sprechen und singen, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist, und so werden sicherlich unsere kleinen Hörer ebenso viel Freude an der Sendung empfinden wie die jugendlichen Hörspieler selbst. Von links nach rechts: Edith Sigall (11 Jahre), Otto Krenek (9 Jahre), Rolf Truxa (3 Jahre), auf dem Klavier die fünfjährige Margit Fölkel, Ilse Rattin (11 Jahre) und Erika Dannbacher, die die Sendung confiert (Aufn. Residenz-Atelier)

am 30. Juni aus Holland auf die funkteilnehmer Gelegenheit haben, österreichischen Sender über einen echten Wiener Abend — tragen. So werden unsere Rundfunkteilnehmer Gelegenheit haben, einen echten Wiener Abend — aus Holland zu hören.

## Cembalokonzerte von J. S. Bach

SOLISTIN: ALICE EHLERS

Konzert am Freitag, 2. Juli, 22,20 Uhr

Das Clavicembalo, im 17. und 18. Jahrhundert Haus- und Orchesterinstrument zugleich, ist im 19. Jahrhundert, durch das moderne Hammerklavier verdrängt, fast ein Museumstück geworden. Das Bestreben, die Musikwerke vergangener Epochen in ihrer ursprünglichen Gestalt erklingen zu lassen, hat auch das Cembalo wieder zu Ehren gebracht. Es ist in den Konzertsälen wieder aufgetaucht, und in den Opernhäuser leitet der Dirigent, wie etwa einst Mozart oder noch Rossini, die Vorstellung vom Cembalo aus, um die Seccorezitative begleiten zu können. Die Erneuerung des Cembalospiels verdanken wir Wanda Landowska, die 1913 zur Leitung einer eigens errichteten Cembaloklasse an die Berliner Musikhochschule berufen wurde und nun seit einigen Jahren einem Studio in der Nähe von Paris vorsteht. Aus ihrer Schule ist auch Alice Ehlers hervorgegangen, eine Wienerin, und als Cembalospielerin heute eine Künstlerin von europäischem Ruf.

Der Unterschied zwischen unserem modernen „Hammerklavier“ und dem Cembalo liegt in der Klangerzeugung, die beim Cembalo durch das Anreissen der Saite erfolgt. Dies besorgt ein Federkiel, daher der Name Kieflügel. Da diese Kiele nicht dauerhaft sind, ersetzt man sie heute durch Lederplättchen. Der Anschlag auf die Taste hat auf die Tonstärke keinen Einfluß. Um aber klangliche Abstufungen zu erzielen, gab man dem Cembalo, ebenso wie der Orgel, zwei Manuale (Klavaturen) und auch Register, die gewisse Klangscharfungen ermöglichen.

Bach hat 15 Konzerte hinterlassen, worin das Cembalo solistisch mitwirkt, allein, zu zweit, zu dritt, ja zu viert, oder im Verein mit anderen Instrumenten (Geige, Flöte); vielfach sind es Übertragungen von Violinkonzerten. So auch das Konzert in D-Moll, dessen ursprüngliche Fassung für Violine verlorengegangen ist. Das Klavierkonzert ist ein Konzert nach unseren Begriffen, mit der klanglich besonders zur Geltung kommenden Gegenüberstellung von Solo und Orchester. Besonders eindrucksvoll ist der zweite Satz, dessen scharf gemeißeltes Thema mit einiger Veränderung als Baßmelodie fünfmal wiederkehrt.

Das zweite Stück des Abends ist das vierte der dem Markgrafen Christian Ludwig von Brandenburg gewidmeten sechs Konzerte, die als „Brandenburgische Konzerte“ im Musikleben fest verankert sind. Bach hat die Solostimme für Geige für Cembalo bearbeitet und das Konzert von G-Dur nach F-Dur übertragen. Es offenbart deutlich die Abkunft von dem in Italien ausgebildeten Concerto grosso, da aus dem Orchester (nur Streicher) ein „Concertino“, bestehend aus Geige (Cembalo) und zwei Flöten, solistisch hervortritt. Der erste Satz ist von freundlichem Charakter, hingegen ernst, fast traurig der langsame Mittelsatz. Die Befreiung bringt der Schlußsatz, eine Fuge, die in ihrer Flüssigkeit und der geradezu spielerisch anmutenden Beherrschung der Technik zu den bedeutendsten Äußerungen Bachschen Geistes zählt.